

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwochsmorgenblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Verkäufern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,50 Mk.



Inserations-Gebühr
für die 6 gespaltene Spaltenbreite oder deren Raum 1 1/2 Pfg., für Privat-
in Werberung und Langlegen 10 Pfg.

Merseburger Kreisblatt
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König mir auf meinen Antrag die Entlassung
aus dem Staatsdienste in Anbeken zu ertheilen geruht haben, sage ich allen Behörden
Beamten und Einwohnern des Merseburger Regierungs-Bereichs ein herzliches Lebwohl!

ab rano und Parteifreiständen verhandelt, denn sie stie
auf wesentlich anderer Grundlage, als die politischen
Werteigenschaften. Ihre wichtigste Aufgabe sei die Wagnen-
frage; der Entwurf habe ihm vorgelegen und sei von
ihm geklärt; doch solle bei Ausführung der neuen Agende
nicht ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Arbeiter
ausgegangen werden. Die geistliche Bestätigung
dieser Agende sei durch die Kirche zu bewerkstelligen,
wobei die Kirche nicht annehmen wolle,
sondern bei der alten Ordnung verbleibe. Ein besonderer
Wunsch seines Vaters sei der, daß die Kirche auch außer
der Zeit des Gottesdiensts offen gehalten werde, was
auch ein Bedürfnis der Arbeiter sei; es seien damit
Schwierigkeiten verbunden, aber es sei in einzelnen Fällen
dieses ein früherer Wunsch gewesen, und es seien darüber
in manchen Schritten der Bevölkerung der religiöse Sinn
belebt worden, besonders, wenn auch die religiöse Arbeit
eine erhöhte Pflege finde. Die Religion sei im Volke noch
eine Macht und sei die subversiven Kräfte der Zeit hätten
vielleicht vor diesem Halt machen müssen.

aus Livadia.
Nach dem jüngsten Bulletin über das Be-
stehen des Kaiser schief der Monarch in
der Nacht zum Mittwoch einige Stunden. Die
Blutungen haben etwas nachgelassen, sonst ist
der Zustand an und für sich unverändert.

Politische Nachrichten.
Deutschland. (Von Kaiserhofe.)
Unter Kaiser nach am Mittwoch Vormittag
im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des
Chefs des Zivilkabinetts entgegen und empfing
das Präsidium der Generalpläne. Vorher
hatten der Kaiser und die Kaiserin einen ge-
meinsamen Spazierritt unternommen. Heute
Donnerstag geht sich der Monarch zur Ein-
weihung des Kaiser Wilhelmdenkmals nach
Stettin zu begeben.

Merseburg, 1. November 1894.

Wirkl. Geheimer Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Präsident.

Geistige und körperliche
Arbeiten in sozialdemokratischer
Theorie und Praxis.

Die sozialdemokratische Partei besitzt einen
Verwaltungsapparat, wie ihn keine andere Partei
in ähnlicher Umfang besitzt. Ein kleines Heer
von Beamten ist nicht nur in der Centralleitung
und in der Agitation, sondern auch in zahlreichen
der Partei gehörigen Presseunternehmungen,
Druckereien und einer großen Buchhandlung
thätig. Die für die einzelnen Posten aus-
geworbenen Gehälter steigen bis zu 7200 Mark
auf, setzen also im Durchschnitt bei Weitem
über den Verdienst eines guten Handarbeiters.

Diese Ungleichheit ist Gegenstand starker
Opposition in der Partei. Schon auf dem
Älteren Parteitag im vorigen Jahre lagen
Anträge gegen die Höhe der Redakteurgehälter vor,
auf die von verschiedenen Seiten erwidert wurde,
daß bei den Presseunternehmungen meist die
Parole laute: „Ueber Gehalt machen“; in Folge
dessen würden die Parteijournalisten nicht selten
wie Zirkelkassen behandelt, und wenn es
weiter geht, müßten sie sich zu einem Forder-
verlangen gegen die Unternehmer zusammen thun.
Die Opposition hat sich aber damit nicht be-
ruhigt, sie ist in diesem Jahre auf dem Tage
in Frankfurt a. M. noch stärker als zuvor auf-
getreten.

Gegen das Verlangen, die Löhne für die
geistigen Arbeiter zu beschneiden und nicht über
den Betrag von 3000 höchstens 4000 Mark
hinauszugehen, erklärte Sobel: Wir leben in
der bürgerlichen Gesellschaft und kommen aus
ihr nicht heraus, stellen wir unsere geistigen
Arbeiter schlechter als jetzt oder gar den bür-
gerlichen Arbeitern gleich, so werden sie sich be-
denken, fernhin noch für die Partei thätig zu sein;
wir müssen auf eine Reihe von „Intelligenzen“
verzichten und haben doch jetzt schon an solchen
wirklich keinen Ueberfluß. Eine andere „Intelligenz“
sagte, die thätigen Kräfte müßten höher bezahlt
werden, denn sie bräuten das Mehr reichlich
für die Unternehmung wieder ein, während
unabhängige Geschäftsführer in einem Monate viel
mehr Schaden stifteten können, als an ihrem Gehalt
gespart würde. Darauf erwiderte die Gegenpartei:
Wären Unterchied zwischen geistiger und körper-

licher Arbeit zu machen, sei ganz unsozial-
demokratisch; ein Arbeiter habe viel schwerer
zu arbeiten als eine Intelligenz; das Parteiver-
mögen setze sich aus lauter saurer verdien-
ten Arbeitergehältern zusammen; wollen es die geistigen
Kräfte besser haben als die anderen und hätten
sie nicht sozial demokratisch, der Partei selbstlos
zu dienen, so müßten sie davon laufen, die Par-
tei gewinne nur dabei und die Abdrängeln von
oben (d. h. der Uebertritt von akademischen Ge-
lehrten zur Sozialdemokratie) würde aufhören.
Bei diesem Gegenstande habe beide Theile Recht:
die Arbeitliche Seite vom Standpunkte des ge-
sunden Menschenverstandes aus, die andere da-
gegen nach dem Inhalte der sozialdemokratischen
Lehre selbst. Gewiß wirkt viel Reiz und natür-
liches Mißtrauen des Proletariats gegen den
„Akademiker“ mit. Aber die Sozialdemokratie
würde in ihrer eigenen Verwaltung vollkommen
in der Lage, den Grundhaß der Gleichheit aller
durchzuführen. Handelt es sich um eine bür-
gerliche Unternehmung, so ist jeder besondere Ge-
winn, der dem Unternehmer und dem geistigen
Kräften zufließt, die größte Ungerechtigkeit,
„Diebstahl“ am Eigentum der Arbeiter als den
angehörigen alleinigen Erzeugern von Werthen.
Daß die Sozialdemokratie diesen Grundhaß —
den Eßteiler ihrer ganzen Lehre — bei sich selber
nicht verwirklichen kann, daran ist nicht die
bürgerliche Gesellschaft schuld, wie Sobel sich und
Anderen einreden will, sondern nichts
andere als die unverrückbare Natur der
Diage. Auch in irgend welchem Zustande-
staate, der die Intelligenzen nicht besonders
honorirt, würden diese einfach davonlaufen oder
erst recht dem Reibe und der Verdächtigungs-
lust unterliegen.

Ueber den Empfang des Präsidiums
der Generalpläne

durch den Kaiser am Mittwoch wird berichtet:
Nachdem der Kaiser den Dank der Synode
für die Eingebung ausgesprochen, erwiderte der
Kaiser unter folgendes:
„Es ist ihm eine Freude, die Synode in ihrem
Vorstande zu begrüßen. Er wünscht, daß ihre Arbeiten segnet
sein mögen, und bis werde geschien, wenn die Synode
im höchsten Grade erhebt. Er freut sich, daß der
Anspruch diesen Erwartungen entsprechen werde. Son-
derer Seite seien in dieser Beziehung Bedenken aus-
gesprochen. Die Synode werde sich halten müssen, ihre Aufgaben nach
parlamentarischem Vorbilde zu erledigen; sie möge nicht

Der schwarze Jude.

(Nachdruck verboten.)
Eine Witwenzgeschichte aus dem Kaiserjahre
von G. v. Fleißhauer.
(I. Fortsetzung.)
„Das ängstet mich. Ach, ich bin in Sorge
um den Jungen, mir ahnt nichts Gutes, schon
seit Tagen habe ich so Ahnungen, ich möchte
Dir nichts sagen. Wir müssen mal an den Hans
schreiben, ich habe nun gar keine Ruhe!“
„Dann muß ich den Hanser bitten. Du weißt,
lesen kann ich das Geschriebene zur Noth, aber
selber schreiben —“
„Wir geh'n noch schlimmer!“ schrie die
Frau. „Steh' auf und gehe zum Hanser oder
zum Lehrer.“
„Aber Alte, es ist ja Nacht, vielleicht
schlecht!“
„Ja, so, was aber auch die Nächte so lang
sind, dann gehst Du aber gleich, wenn's Tag
wird.“
Nicht weit von der Kulle der Diemel, da mo
die Straße aus den Waldschichten sich nach
Walden, der alten Stadt Brilon und weiter
hinzieht, stand am Freyweg das alte Wirthshaus
„zur Linde“. Die Hauptstraße führte dicht an der
Thür des Hauses vorüber, kleinere Wege führten
nach links und rechts hinein in den Wald.
Auf dem gepflasterten Hofplatz an der

Strasse standen hölzerne Krippen, aus denen
die Pferde der hier rastenden Postwagen ge-
füttert wurden. An die eisernen Krampen
und Ringe, an den Wällen der Hauswand be-
festigt, hingen durchgehende Händer für
Wich an, während sie selbst in der geräumigen
Gaststube an Speise und Trank für gültig
halten. Nicht brauchte man drüben in Wäldchen
die Erkennung durch die Thaler und Tanne,
belebte war die Handelsstraße und frequent das
Gasthaus des Christoph Wornel. Wenn auch
alt, hatte das Wirthshaus doch ein freundliches
Aussehen, sein Besitzer, ein kerniger, kräf-
tiger Mann, war ein Mann, der seinen Gästen
nicht selten um es war, das hohe Herrschalten
von der Jagd erwiderte, im Schatten der Linde,
die das Hofpfer beschattete, länger Roth hielten,
der bekannten guten massiven, eigenen Tischchen
den bekannten guten Getränken und Speisen
des Wirths zusprechen.
An der Verlängerung des langen Gebäudes
war ein Gärten angelegt. Man hatte es dem
Walde abgezogen. Wenn auch klein, das Gärten
war ein Schmuckstück, darin blühten duftige
Blumen, sonst selten auf diesen Höhen, gedieh
Gewächse, dessen Rauch Wälder verurachtete hier
oben. Das war Hofes Gebiet. Und mancher
Jägermann der Gegend hielt hier längere
Zeit, oft wohl nur, um in die braunen Augen
der jungen Wirthstochter einmal tiefer zu
schauen, ihre braunen Ziechten zu bewundern,
wenn auch Reiner der vielen Anbeter sich ein-
malen besonderer Gunst des herrlichen Mädchens zu
erlangen hatte. Reiner? Es war weitläufig
bis dahin so gewesen, aber anders geworden in
legter Zeit.
Es war ein heißer Nachmittage. Rein Mädchen
regte sich im stillen Walde, kein Vogel sang
ill, und ausgedehnt lag die helle Abendstube,
und ein weißer Faden zog sie sich dicht vom Staube
bedeckt, durch den Wald. An den Krippen und
Kramen stand kein Vieh, ruhig lag das Vieh,
dann hörte man das Ähnen des Waldes mit
seinem Baumzischen. Drinnen in dumpfger
Stube lag Christoph, eingeidnet in seinem Leh-
stuhl. Als und zu wandte der Schläfer
den müden Kopf auf die andere Seite, wenn
eine Fliege ihn gar zu sehr belästigte.
Der Hofhund lag träge in seinem Bretter-
haus neben dem Hofpfer; auch ihm waren
die Insekten recht lästig, blinznd schaut
er nach einer großen Fliege, schnapend fährt
er nach der Fliege hin, vergebens, sie summt
auf. Das Gefühle ist auf dem Felde be-
schäftigt, nur in dem kleinen Garten zeigt sich
einige Leben. In der winzigen Laube, von
Buchenstämmchen gebildet, sitzt die Wirthstochter
Christel, euzig beschäftigt Salat zu lesen. Ihr
schneit die drückende Hitze nicht unbenommen. Jetzt
legt das Mädchen die Hände in den Schoß

und wendet den Kopf aufschonend zurück.
Tönt nicht ein Geräusch durch den Wald,
wie von leisen Tritten? Und da biegen
die Zweige der Wachelbäume hinter ihr
auseinander und im grünen lebendigen
Rahmen der Zweige zeigt sich ein lieblich Bild.
Ein Jägermann steht da, jung und blühend, der
Hut ist ihm durch das freiziehende Geiß auf die
Seite des Kopfes geschoben und sein Gesicht
schaut nun frei und herausfordernd hinein in die
Welt. Und unter dem Hütchen mit der
wallenden Feder leuchten ein Paar blaue Augen
und suchen das Antlitz des Mädchens, die
erschrocken in die Höhe gefahren. Doch nur
einem Augenblick dauert das jähe Erschrecken.
Dann leuchten auch die schwarzen Augen und
zwischen den vollen roten Lippen lauten zwei
Worten heller, blendender Rede.
„Gott, wie Du mich erschreckst hast, Hans!“
„Wirklich, so erschrecken kann ich Dich, Josef?“
„Es kam so plötzlich, so unerwartet!“
„Jägeramt!“ lachte übermüthig der Wurzler.
„Kommt näher, Schatz, laß uns ein wenig
plaudern!“
„Du bist unvorsichtig, wenn Dich der Vater
sieht, Du weißt, wenn er es erfährt, und es ist
eigentlich unrecht, daß ich —“
„Daß Du einen Jägermann liebst, der nichts
hat als sein gutes Gewehr und kümmerliche Aus-
sicht auf weiteres Fortkommen? Ja wenn die

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1708021118941102-13/fragment/page=0001



Ueber weitere Veränderungen im preussischen Staatsministerium gehen Gerüchte durch die Presse, wonach der Müdritzt des Landwirtschaftsministers und des Finanzministers beabsichtigt. Von autoritativer Seite werden dieselben aber als unbegründet erklärt; es stehe „bis auf Weiteres keine Veränderung im Staatsministerium zu erwarten.“ Nach der „Nat.-Ztg.“ ist wahrscheinlich, daß der Reichsminister, welcher als Chef der Reichsfinanz und persönlicher Freund des Grafen Caprivi diesem für nahe stand, in nicht ferne Zeit einen Nachfolger erhalten wird; dürfte dieser für die Periode des Uebergangs ebenso im Amte bleiben, wie f. B. Herr von Müllenberg, als Caprivi's Nachfolger: Bismarck's Nachfolger.

Der Ausschuss des Centralverbandes deutscher Industrieller wird am 14. und 15. Dezember in Berlin tagen. Zur Veranlassung gelangen die Novellen zum Unfallversicherungsgesetz, die Novelle betr. Abänderung der Unfallversicherung auf das Handwerk, sowie der Gehaltswort zur Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbs.

Das Minist. der Reichsstaatsg. wahl in Veraburg-Röthen ist eine Sitzung zwischen dem nationalökonomischen Rat, Prof. Fricke und dem Sozialdemokraten Schulz.

Der Bund der Landwirthe bereitet nach dem freundlichen Empfang der österreichischen Agrarier eine weitere Audienz beim Kaiser vor. Der Vorstand will zu diesem Anlaß den Aufsatz der Organe des Bundes haben. Graf Gienzenz, der den Empfang der ersten Deputation vermittelte, ist zwar nicht mehr im Amte, man nimmt jedoch an, daß sich sein Nachfolger, Herr v. Koller, dieser Aufgabe unterziehen wird.

Belgien. Die neugewählten sozialistischen Deputirten haben ihr Programm angekündigt. Sie verlangen in demselben: Allgemeine Annahme, Regelung der Arbeitsdauer, Organisirung der Kranken-, Unfall- und Invaliditätversicherung der Arbeiter, Revision der Steuerergänzungen, Organisation der landwirthschaftlichen Versicherung und der Arbeitsinspektion, sowie unverzügliche Veranlassung der Niegierungsmittel über die Gewerkschaftsfrage und die Arbeitsverträge.

Ungarn. Sämtliche polnische Blätter bringen die sensationelle Nachricht, daß ein hoher österreichischer General für eine „Vergrößerung“ von 1 Million Festungspunkte an Rußland verkauft habe und verkauft worden sei. — Am volkswirtschaftlichen Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses stellte der Abgeordnete Stefanowicz eine Reihe Anträge über die Freijohrgang der größeren österreichischen Städte, darunter den Antrag, die Regierung aufzufordern, die Marktverhältnisse in Wien und anderen größeren österreichischen Städten nach dem Berliner Muster zu ordnen, wobei die Errichtung von Central- und Detail-Markts allen gefordert wird. — Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses erledigte die Verhandlung des gesamten Budgets. — Die Kaiserin Elisabeth wird dem Winter in Algier verbringen und sich Ende November dahin begeben.

Frankreich. Ein „Espion“ will man abermals in Frankreich erwischt haben: Mehrere Pariser Blätter zufolge wurde ein alter französischer Lieutenant unter der Beschuldigung verhaftet, für deutsche Rechnung Espionage getrieben zu haben. Der Fall

ist sehr schwer liegen. Die Behörden verweigern jede Auskunft, vielleicht weil sie nicht wissen. — Die Regierungssende in der Repräsentantenkammer verurtheilt den Dienstleistungszug des sozialdemokratischen Deputirten Mirman Kapital für sich zu schlagen, indem sie behauptet, das Mandat habe die Dienstpflicht auf. Ministerpräsident Dupuy wies zwar die Unmöglichkeit nach, militärischen Dienst zu thun und zugleich einen Abgeordneten-Mandat nachzukommen, gab schließlich aber nach und erklärte, daß das Mandat in keinem Falle außer Kraft tritt. Mirman beabsichtigt in dienstlichen Stunden an den Sitzungen theil zu nehmen. Die Angelegenheit wird noch viel von sich reden machen.

Spanien. Die Gegensätze, welche sich in den letzten Tagen in spanischen Ministerthätigkeit geltend gemacht haben, sind plötzlich zum Ausbruch gelangt. Es handelte sich dabei namentlich um die Tarifeffekte, die Angelegenheit bezüglich der Insel Cuba und die Frage hinsichtlich der Stellung der eine gewisse Selbstständigkeit beanspruchenden Provinz Navarra zum Staatsbudget. Die Anwesenheit von Sagorras an sämtliche Minister, ihre Portefeuilles mindestens so lange zu behalten, bis alle Verträge einer Einigung getheilt wären, hat sich jedoch als vergeblich erwiesen. Die Ministerfreisitz ist bereits erfolgt, und zwar hat das gesammte Kabinett demissionirt. Nach einer Ausrückung Sagorras dürfte die Krise langwierig sein. Die Königin wird wahrscheinlich den bisherigen Präsidenten Sagorras mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen.

Afrika. Eine italienische Brigg wurde von marokkanischen Barken in der Nähe des Vorgebirges Tez Foreas angegriffen; die Besatzung der Brigg konnte sich retten.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.

Die Nachrichten vom ostasienischen Kriegsschauplatz lauten täglich günstiger für die Japaner, und die chinesische Regierung beginnt um das Schicksal der Küstenprovinzen und damit der Hauptstadt Peking ernstlich besorgt zu werden. Nach dem Siege bei Rautien-chen eroberten die Japaner Anfang, wo sie 20 Kanonen und eine Menge Gewehre und Munition erbeuteten. Eine weitere Abtheilung japanischer Soldaten eroberte Tatarogau. Auf die Nachricht, daß die Chinesen Wei Hai Wei verlassen hätten, machte sich das japanische Geschwader zur Verfolgung auf.

Nach einer Meldung des Generals Sung an den Mikado ist der Eroberung von Ruentsching ein langer Kampf vorangegangen. Der größere Theil der chinesischen Streitkräfte wurde in demselben vollständig aufgerieben.

Kapitän Jannelsen ist aus Tientsin nach Peking abgereist. Er soll dort vom Kaiser empfangen werden, der von ihm den gegenwärtigen Zustand der chinesischen Armee und Flotte zu hören wünscht. Jannelsen wird dem Kaiser eine Denkschrift überreichen, in der er Reformen des Heeres und der Marine empfiehlt. Was damit in gegenwärtigem Augenblicke noch erreicht werden soll, läßt sich allerdings schwer absehen.

Provinz und Jugend.

Freiburg, 30. Oktober. Ein tragisches Geschehnis ereilte heute Morgen den auf dem Rittergute Baumersroda beschäftigten Arbeiter U., der etwa 50 Jahre alt ist. Beim Hinunterwerfen von Getreide aus der Luke der Scheune betam er das Uebergewicht und stürzte hiu u. b.

Der Beobachterswerthe gab alsbald in Folge der erlittenen Verletzungen seinen Geist auf. — Gestorben sind der beim Landwirth W. bedienstete Kncht B. beim Wägenfahren in Folge Unvorsichtigkeit zu unglücklich vom Wagen, das ihm beide Beine überfahren wurden.

Halle, 29. Oktober. Ein Opfer heiliges Verurtheil wurde am Sonnabend Nachmittag der Spalmer Fische von hier. Als der 1 Uhr 52 Minuten von hier nach Berlin abgehende Verdonungszug sich nach 5 Uhr der Station Lindenau näherte, trat Feuers, welcher den Zug bediente, auf das Trittbrett eines Wagens hinaus, fiel aber im selben Augenblick mit dem Kopf gegen einen neben dem Gleise liegenden Laternenpfahl und fiel auf den Bahnhöcker, wo er demortals liegen blieb. Mit dem nächsten, nach Halle abgehenden Zuge wurde der Verunglückte zurückschleppert und in die königliche Klinik hierhermit eingeliefert, doch ist er gestern früh, jedenfalls infolge eines Schädelsbruchs und einer schweren Gehirnerschütterung, verstorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Leiche hinterließ Frau und Kind.

Halle, 30. Oktober. Anfolge des von der Bamer Studentenvereins ausgegangenen Aufrufes zur Veranlassung einer Forderung der gesammten deutschen Studentenvereins für den nächsten Winter nach an besten 50 Geburtagstagen haben auch die hiesigen Studentenvereins, die „Germania“ zu einer am 3. November im Hofsaal der Universität stattfindenden Versammlung ein. Der Rektor unserer Universität, Professor v. Bist, will diese Versammlung mit einer Ansprache eröffnen.

Halle, 31. Oktober. Der zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilte Tischlerergelle Adel aus Ziegenhagen ist gestern Vormittag aus der hiesigen Strafanstalt entlassen und konnte bisher noch nicht wieder ergriffen werden.

Weißfels, 30. Oktober. Vorgestern begann die Gemeinde Marktschällich in 200 jährige Feste ihrer Kirche in feierlicher Weise. Ein Festgottesdienst hielt Dr. Superint. Holzhausen-Preburg die ergreifende und podende Predigt im Anschluß an das Schriftwort Ps. 137, 1-6. Dem Gottesdienste folgte eine Nachfeier im Wälder'schen Gasthof.

Weißfels, 30. Oktober. Zu Stößen hat, dem „Arb.“ zufolge, die Zuckerfabrik ihren Betrieb einstellen müssen, um die sich überflüssigen Schlammstücke auszuwerfen zu lassen. Eine große Anzahl Arbeiter war mit dieser Arbeit, die auch während der Nacht fortgesetzt wurde, beschäftigt. Während sonst die Leide die ganze Campaigne aushielten, mußte diesmal nach nicht schweblichem Betriebe eine Unterbrechung eintreten, ein Beweis dafür, mit welchen Schwermühen die Zuckererben in diesem Jahre befaßt sind.

Teuscherthal, 29. Oktober. Ein beslagener Unglücksfall trug sich heute früh auf einem Ackerplane nahe des Unterthales an. Als der Wägenführer Braune im Innern einer Locomobile mit dem Walzen von Siederöhren beschäftigt war, löste sich ein Bolzen in der sogenannten Feuerbüchse und das ausströmende heiße Wasser ergoß sich über den Wägenführer. Derselbe wäre ebenbüchlich ungenommen, wenn es einem in der Nähe beschäftigten Arbeiter nicht gelungen wäre, den Unglücklichen aus seiner schrecklichen Lage zu befreien und aus der Maschine herauszuziehen. Schwere Brandwunden, welche W. an verschiedenen Körpertheilen erlitten, machten seine Ueberführung nach der Klinik notwendig.

Schraplau, 29. Oktober. Auf dem Schloß eines hiesigen Kalkbrennereibesitzer's am gestrigen Nachmittag der Arbeiter Madel von hier bedenklich zu Schaden, indem er bei Wiederrück der Wägenmaschine mit der linken Hand zwischen die Walzen derselben gerieth. Die Hand wurde ihm zertrümmert, daß der Mann nach Anlegung von Nothverbanden der hiesigen Klinik überwiegen werden mußte.

Die Enthüllung des Kaiser Friedrich Denkmals in Witttenberg hat am Mittwoch in feierlicher Weise stattgefunden. Generaladjutant v. Winterfeldt legte als Vertreter des Kaisers einen aus grünen und goldnen Vorberblättern geflochtenen, mit langer, weißer Atlaschleife verzerrten solbaren Kranz am Denkmalt nieder.

Vangensalza, 30. Oktober. Der Landwirth Weising in Zimmern, einem eine Stunde von hier entfernten am Hainichwalde gelegenen Dorfe, stürzte in seinem Jagdwägen durch einen einzigen Schuß drei Lebe. — Wa., no.

Riefa. Ein tragisches Zusammenstoßen ereignete sich am Sonnabend Nachmittag im hiesigen neuen Garnison-Lazareth, indem der beim 32. Feld-Reg. dienende Lazareth-Geselle Reusch in dem Augenblicke am Eingange des Lazareth-Grundstückes vom Gefäßschlag getroffen tot zusammenbrach, als man einen von einigen Tagen verstorbenen Lazareth-Gesellen aus dem gedachten Grundstück nach dem harrenden Beisehensgenug trug.

Waldheim, 31. Oktober. Ein äußerst frecher Baumverwüthung wurde am Montag Mittag auf offener Straße zwischen den benachbarten Orten Wollfenei und Weichenbach an einem jungen Mädchen verübt, und daß dieser Verfall die Gemüther der hiesigen Einwohner in fieberhafte Aufregung versetzt. Am genannten Tage wollte die achtzehnjährige Tochter

des Weichenbacher's Ernst von hier ihren in Weichenbach wohnenden Bruder besuchen. Nachdem sie das Dorf Wollfenei verlassen, gestellte sich ein 18-19 Jahre alter Mensch zu ihr, und unter dem Vorgeben, er wisse den Weg nicht, wußte er dem Mädchen seine Begleitung aufzubringen. Doch kaum war er mit demselben 50 Schritte gegangen, als er auf das zum Tode erkrankende Mädchen eintrat, es zu Boden schlug und ihm nicht unerschütterliche Verletzungen durch Messerschneide in die Schenkel und in den Kopf beibrachte. Nachdem er sein wehloses Opfer betraut, ihm Uhr, Döring, Portemonnaie und selbst die Strümpfe genommen, ließ er es in Straßengraben liegen, wollest es erst nach Verlauf einer Stunde bemerkt und in bedauerenswerthem Zustande aufgefunden wurde. Die Schwerverletzte wurde in die Wohnung ihres hiesigen Vaters gebracht. Ihr Verbleiben läßt, obwohl es kein günliches ist, das Schicksal jedoch nicht befürchten. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Mörder, die auch noch ein anderes Verbrechen an seinem Opfer verübt hat. Der Mörder dürfte nach dem nahen Wald heimgefahren sein, doch sehr von ihm sich sehr jede Spur.

Stadt und Jugend.

(Wir erlauben als Fremde unsere Blätter in Stadt und Land interessante Mittheilungen aus dem Leben mitzutheilen. Unkosten werden gerne zurückgezahlt.)

Merseburg, 1. November 1894.

Novembersonnen. Der November ist der Aprilmonat des Winterhalbjahres. Die ihm eigenen heftigen Winde, welche Regen und Schneemassen bringen, bedingen eine unbehagliche Witterung, welche uns daran gemahnt, auch bei verhältnismäßig warmen Nächten wohl zu haben auf die dem Körper schädliche Abkühlung. Mit dem Reife der kalten Winde und dem mochten Regen und Frigen der Wärme röhnt der November an; in Garten und Wald sind die Wege dicht vom Laube bedekt; „Reit geht der Herbst auf all den Bäumen, wo einst das Herz mit Glück beladen, in seliger Lust die Liebe ging!“ — Nach dem 5 und 6. November Kalender der sol in den Tagen vom 1. bis 5. November Regen herrscht, auch die Zeit bis zum 16. d. M. regnerisch ist. Am 23. sol es hell und kalt, am 24. geimbe, am 29. und 30. d. M. wiederum empfindlich kühl sein. — Von den Verrichtungen des Monatsmannes im November erwähnen wir folgende: der sich vorhen eine Dünner wird auf den Acker gefahren und sofort noch untergepflügt. Von ganz bedeutendem Nutzen ist es übrigens, wenn alle Felder, die im nächsten Frühjahre befrucht werden sollen, vor Eintritt des Frostes recht wohl umgepflügt werden. Mit dem Mergeln und Dreschen des Getreides kann nun auch begonnen werden. Das Vieh wird für den Winter aufgestellt. — Auf den 1. November fällt das Fest Allerheiligen, auf den 2. der Allerseelestag und auf den 21. der Wä. und Wettag, welche leichter Anlaß von allen norddeutschen Staaten, außer beiden Marktenburg, Oldenburg, Preuß. a. L., Lippe und Hamburg, an diesem Tage gemeinsam begangen wird. — Von Gedenktagen im Monat November seien als die bedeutendsten folgende erwähnt: Am 1. November 1870 fand zu Versailles die Unterredung zwischen dem Kaiserlichen Bismarck und Thiers statt. Der 4. November 1847 war der Todestag d. Compositors Felix Mendelssohn's. Am 5. November 1492 wurde Hans Sachs geboren. Am 6. November 1632 stattgebendes Schlacht bei Lützen fand der Schwedenkönig Gustav Adolf seinen Tod. Am 8. November 1870 capitulirte die Festung Verdun. Der 10. November 1483 war der Geburtstag des großen Reformators Dr. Martin Luther. Am gleichen Tage des Jahres 1759 wurde Friedrich v. Schiller geboren. Der 17. November des Jahres 1869 ist wegen der ihm erfolgten Eröffnung des Englands erwähnenswerth. Am 20. November 1815 wurde der zweite Pariser Friede abgeschlossen. Der 23. November 1870 war der Tag des Beitritts von Preußen zum Deutschen Bunde; am 25. November d. hiesigen Jahres trat auch Witttenberg dem deutschen Bunde bei. Am 30. November 1870 schließlich erließ der König von Preußen ein Erlasses, die deutsche Kaiserkrone zu betrauen.

Am letzten Reformationsfeste beging der hiesige Gustav Adolf-Verein die 300 jährige Geburtsstagesfeier Gustav Adolf's und zugleich sein 42. Jahrestag durch Festgottesdienst am Nachmittag und Nachfeier am Abend. Bei dem von hiesigen zahlreichen Theilnehmern besuchten Festgottesdienste, welcher im Dome stattfand, hielt Herr Superintendent Lütkef ein am Abende vor-herzig die Festpredigt über den Text aus Psalm 12: „Was denn die Stenben verflucht werden und die Armen leutz'n, will ich aufsprich den Herr; ich will eine Stille schaffen, daß man getrost lehren soll.“ Die ebenfalls sehr zahlreich besuchte Nachversammlung am Abend wurde im „Zwölff“ abgehalten. Derselbe wurde mit dem gemeinsamen Gesänge der beiden ersten Strophen von „Ein feste Burg“ e. eröffnet, worauf Herr Superintendent Professor Martius die Eröffnungssprache hielt. In derselben begrähte er die zahlreich erschienenen und gab den Rechenschaftsbericht. Da der Tag des Rechenschaftsberichtes als praktisches Gedenken vom 1.

Liebe ist immer mehr nach Verhältnissen eichete. Aber es ist auf, daß sie's nicht thun, 's ist einmal so in der Welt. Der liebe Gott hat schon mehr Leute zusammengelegt, die nimmer zu einander gehören sollten, und ich hab' flacker Hoffnung, daß das auch bei den ist Fall sein wird.“

Das Mädchen seufzte. Es mochte die Hoffnung des trüblichen Vorfalles wohl so sicher nicht stellen.

„Warum seufzest Du so schwer, lieber Schatz, komm, laß uns den Augenblick genießen, denn Vater ist denken, wie sollte er dierher kommen, komm' ein wenig näher, ich kann nur mit Kopf und Hand durch das dicke Buschwerk, denn reich mir die Hand, Lieb, so — — —“

Es lag ein Gewitter in der Luft. Leise begannen die Blätter sich zu regen, der nahezu eingehüllene Wald machte sich leise auf. Die Würmeln sang's aus der Ferne; auf der Landstraße zeigte sich weiße Staubwolken. Am Strome sich brechend, kamen sie daher, oft tief unten, dann frischen sie wirbelnd in die Höhe und sanken wieder nieder.

In der Stunde war es schnell, die Fliegen wurden gar zu lästig, sie ließen dem Schläfer da drinnen keine Ruhe. Schlaftrunken rechte sich Christoph in die Höhe, rief sich die Augen und schaute sich um. Die Stunde war leer und brangen auf dem Hopslopf wirbelten die Staubwolken gleich Geiselpfeilern bis zum Fenster empor. „Da ist ein Gewitter im Anzuge!“ murmelte der Birsch vor sich hin. „Wo nur das Mädchen ist?“ Er öffnete die Thür zu dem langen Hausflur; es war alles ruhig. Christoph schritt zur Küche. Das Feuerfeuer flackerte mude, von Wohl keine Spur.

„Donner noch einmal, eine Tasse Kaffee trinke bei der Hitze die Kehngewitter wohl wieder einmal

aussuchen und Zeit zum Nachmittagsgetränk ist es wohl auch!“

Er zog die runde, dicke Uhr aus der Tasche. „Wahrhaftig, es ist Zeit; wo nur das Mädchen ist! Vielleicht im Garten, will einmal zu sehen.“

Der Birsch nahm die kurze Pfeife vom Nagel, schlug mit Stahl und Stein Feuer und blies wohlgeliebt die Dampfrollen von sich. „Ein prächtiges Kraut, das mit der Liebe leichin verrecht, es mag wohl nicht jeder Herr ein gleiches rauchen.“ Ein Windstoß fuhr drohend ins Haus.

„Sieh' einmal nach den Thüren und Gärten Christoph, man weiß nicht, was so ein Gewitter die Nacht führt.“

„Schau Du den schwarzen Lude in den letzten Tagen nicht gehen?“ flüsterte braunen in der Laube der junge Jägermann seinen Lieb zu. „Bei Euch verhalten so viele und Du kennst ihn vielleicht, den Widdich?“

Ein Schatzen hauchte über das Antlitz des Mädchens. Ob sie ihn kannte? Gewiß! Schon seit Jahren verkehrte der Wälderer ja mit ihrem Vater, die beiden machten gewiß Gesächte mit einander, warum hätten sie sonst oft heimlich zusammen im hinteren Zimmer gesessen, in welches sie dann nur die Gläser, immer aus Neu gefüllt, bringen mußte? Dem Mädchen beugte der Verleir des Vaters mit dem verurtheilten Manne nicht und daß die Gesächte der Wälderer doch nicht schauten, war klar. Warum sollte die Heimlichkeit? Aber was für Gesächte das waren, wußte Rosa nicht, sie konnte bloß sehen. Aber sie fürchtete Schlimmes.

(Fortsetzung folgt.)

